

Gottesdienst vom 15. Januar 2006 in der Kreuzkirche Wil

Predigt zu Johannes 14, 1 – 6

von Pfr. Markus Lohner, Wil

Predigttext

Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich!

In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen. Wenn's nicht so wäre, hätte ich dann zu euch gesagt: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten?

Und wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, will ich wieder kommen und euch zu mir nehmen, damit ihr seid, wo ich bin. Und wo ich hingehe, den Weg wisst ihr.

Spricht zu ihm Thomas: Herr, wir wissen nicht, wo du hingehst; wie können wir den Weg wissen?

Jesus spricht zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich.

Johannesevangelium Kapitel 14, Verse 1 – 6

Sie haben alle eine Heimat.

Natürlich habe ich eine Heimat denken sie. Und vor ihnen taucht ein ganz bestimmtes Bild auf:

Das Bild vom Ort, wo sie ihre Kindheit verbracht haben.

Der Blick über eine Landschaft von einem bestimmten Punkt aus.

Die eigenen vier Wände, wo sie leben.

In der Monatsbeilage der Neuen Zürcher Zeitung, im **NZZ Folio**, gibt es seit neustem diese Rubrik „Wer wohnt denn da.“ Zwei Fotos einer Wohnung auf der einen Seite und die Aufforderung an den Leser, zu überlegen, was für eine Persönlichkeit, hier wohnt. Die Auflösung folgt dann auf der nächsten Seite. Ein Foto von der Wohnung mit Bewohner. Herrlich zu sehen, wie ein Mensch und seine Wohnung zusammenpassen und man sagen kann: „Ganz logisch dass gerade diese Person hier wohnt.“

Ich und meine Wohnung... oder ich und Wil, oder ich und Krummenau, oder ich und der Bodensee, ich und das Berner Oberland das passt, das gehöre ich dazu, da fühle ich mich wohl.

Wird nicht gerade dieses Gefühl in vielen **Heimatliedern** besungen. In Liedern, die vermutlich der jüngeren Generation nicht mehr ganz geläufig sind, bei manch älterer Person, aber doch noch ein bisschen Wehmut auszulösen vermag? („O Thurgau du Heimat, wie bist du so schön.“)

Ich habe mich schon oft gefragt, wenn ich am Bahnhof **Menschen aus einem anderen Kulturkreis** sehe, wie das wohl für sie ist. Menschen,

die vertrieben wurden. Menschen, die gezwungen wurden, ihre Heimat zu verlassen, weil es wegen Krieg unmöglich geworden ist zu überleben. Und jetzt sind sie hier. In einem Land, in dem es für sie fast immer zu kalt ist. In einem Land, wo das Leben vor allem in Häusern und nicht wie bei ihnen auf der Strasse, unter freiem Himmel stattfindet. Wie es diesen Menschen wohl zu Mute ist, wenn sie an einem Winterabend durch unsere leergefegten Gassen gehen, auf der Suche nach Leben und menschlicher Wärme?

Verlassene, heimatlose Menschen, nirgendwo zu Hause.

Aber ist es uns nicht schon ähnlich ergangen?

Ich denke da an **junge Leute**.

Irgendwann fängt es an: Weißt du schon, was du nach der Schule machst? Hast du schon eine Lehrstelle. Bist du am schnuppern? Hast du schon gehört, die Karin von der anderen Klasse hat ihre Stelle.

Und dann läuft es halt nicht rund.

Nein ich weiss noch nicht recht was ich werden will. Oder, ich habe schon wieder eine Absage bekommen. Vielleicht mache ich dieses oder jenes. Und die Umgebung wartet, bangt, wird Ungeduldig und es kommt nicht, dieses erlösende Ja, ich hab etwas gefunden. Sie nehmen mich!

Und dann gibt es schon mal bittere Tränen, manchmal nur im Verborgenen. Und die Frage, habe ich denn kein Platz, braucht mich niemand? Gibt es überhaupt jemand, der mich versteht? Sind nicht alle anderen besser dran?

Gefühle der Verlassenheit.

Viele von uns kennen die.

Gerade in Momenten des Scheiterns, wo alles gegen uns läuft.

Gerade in Momenten wo wir falsch entschieden haben.

Gerade in Momenten wo wir Fehler gemacht haben.

Und niemand da ist, von dem wir das Gefühl haben, dass er uns versteht.

Und da gibt es schon Augenblicke, wo wir wie **draussen vor der Türe** stehen und darauf warten, bis uns jemand herein lässt.

„In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen.“ sagt Jesus.

Das ist auch ihre Heimat.

Eine Heimat, die zu ihnen passt. Zu ihrer Persönlichkeit, zu ihrem Leben.

Ich bitte sie das **Faltblatt** zu nehmen. Auf der Innenseite finden sie das Bild des **Reliefs von Werner Hilber**.



Das Kunstwerk fasziniert mich, weil es nicht abgeschlossen ist. Die Form deutet für mich etwas von dem grenzenlosen und vielfältigen Raumangebot an, das es in der Gegenwart Gottes gibt. Es hat genug Platz für alle.

Das Relief ist auf dem **Friedhof Wil** platziert.

Auf der Aussenseite der Friedhofskapelle oder anders gesagt, beim Platz, wo sich Menschen versammeln um von einem verstorbenen Angehörigen, Freund oder Nachbarn Abschied zu nehmen.

Der Bibelvers, ausgedrückt in diesem Relief, will Trost und Hoffnung verbreiten. Will sagen: Der Mensch, der gestorben ist, hat seinen Platz gefunden, ist jetzt im Hause, in der Gegenwart des himmlischen Vaters. Ich denke, dass dieses Bild Trauernde und Friedhofsbesucher wirklich trösten kann.

Aber dieses Bild, das soviel Licht auf unsere Zukunft wirft, gehört **nicht nur** auf den Friedhof. Es gehört auch in unser Leben hinein.

Die Türe zu dieser Wohnung im Hause dieses Vatergottes, soll nicht erst mit dem Tod aufgestossen werden.

Bereits jetzt, **mitten in unserem Leben**, dürfen wir beim Vater im Himmel ankommen. Beim ihm Zuhause sein und unseren Platz bekommen, der uns niemand nehmen kann.

Wir haben alle eine Heimat.

Dieser Ort, nahe bei Gott, wo in unserem Innersten der Hunger nach Liebe gestillt wird.

Sie sind von Gott geliebt, ohne Einschränkung, das darf ich ihnen heute Morgen zusprechen.

Das hat man über den meisten von ihnen schon mal ausgesprochen. Bei der **Taufe** nämlich. Und daran hat sich bis heute nichts geändert.

Die Liebe Gottes ist erfahrbar. Dieses Ankommen bei Gott, **da** sein und bleiben, wird zum dem, was unserem Leben Halt gibt.

Wenn wir uns auf den Weg machen.

Sie sehen **drei unterschiedliche Wege**, die von vorne weg, in drei verschiedene Richtungen verlaufen.

Ein roter, dorniger Weg. Traurig.

Ein schwarzer steiniger Weg. Mühsam.

Ein heller, grüner Weg. Leicht und beschwingt.

Genau das ist es, was wir uns unter Weg vorstellen.

Immer unterwegs sein, Kräften ausgesetzt. Zurückgeworfen werden, wieder von vorne anfangen.

Manchmal geht es leicht, manchmal ist nur mühsam.

Der Weg zu Gott ist nicht so.

Der Weg zum lebendigen Gott der Bibel, dem Schöpfer von Himmel und Erde ist kein Weg der Übungen und der Techniken. Auch kein Weg des Wissens und der Erkenntnis. Es ist auch kein logischer Weg, der zu Gott, und somit zum Leben führt.

(Ja, man kann sich auf den Weg machen und spirituelle Techniken lernen und Konsequenz anwenden.

Man kann dutzende Bücher über das Leben und seine Zusammenhänge lesen

oder man kann sich alle Geheimnisse über die Kräfte der Natur aneignen.

Es bringt nichts. Wirkliche Heimat erfährt man dadurch nicht.

Verstehen sie mich richtig, ich verachte Menschen, die solches tun nicht. Es macht mich nur traurig.)

Jesus Christus sagt: ***Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich.***

Der Weg heimwärts, zum Vater, in die Geborgenheit, an den Ort, wo es gut ist, gehen wir nicht allein.

Nicht nach dem Schema Start hier – Ziel dort. Und erst am Ziel finde ich dann, was ich suche.

Wir gehen diesen Weg zusammen mit unserem Freund, mit Jesus Christus.

Schon das unterwegs sein ist schon ein Stück Heimat. Darum sagt Jesus wenig später im gleichen Gespräch mit den Jüngern: „*Wer mich sieht, der sieht den Vater.*“

Auf diesem Weg sind wir nicht ständig auf Trab. Kein Mensch will ununterbrochen unterwegs sein.

Wir sind immer auch schon zu Hause. Eben Angekommen.

Und es ist ja nicht so, dass dann alles, wirklich alles immer ganz gut und problemlos ist.

Ich erinnere mich, als ich zum ersten Mal alleine für längere Zeit im Ausland war. **Mutterseelenallein** an einem Ort, wo so gar nicht dem entsprochen hat, was ich mir vorgestellt habe.

Da war kein Mensch, der mir auf den ersten Blick sympathisch war, da gab es keine Ecke, in der ich mich wohl gefühlt hätte. Das hat sich dann schnell geändert.

Aber zuerst nur Einsamkeit und Heimweh und viele Tränen am Abend im Bett.

Und dann **plötzlich eine Stimme** im Herzen:

Hab keine Angst. Ich bin doch da.

Mit Jesus unterwegs sein bedeutet:

In allem was **schräg und kaputt** ist in unserem Leben, einen Freund zu haben, der sagt; Ich weiss es. Ich kenne dich. Und ich hab dich trotzdem lieb. Komm, wir bringen das in Ordnung.

Sie haben alle eine Heimat. Ein Platz in der Gegenwart von Gott.

Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. sagt Jesus.

Das ist die **Einladung** von ihm, uns auf diesem Weg zu begleiten.

Von uns her braucht es den **Schritt**, diese Einladung anzunehmen.

Wer das möchte, zum ersten Mal in seinem Leben, oder nochmals ganz bewusst, hat Gelegenheit das nach dem Gottesdienst, zusammen mit Leuten des Gebetsteams zu tun. Es ist gut, einen solchen Schritt zusammen mit Mitmenschen zu machen.

Aber auch für ein stilles persönliches Gebet ist Platz da.